

Elsass-Gazette

Nr. 130 Oktober 2015

Mitteilungsblatt

Kulturverein Elsass-Freunde Basel

Association culturelle les amis de l'Alsace

Bâle



Impressum

Mitteilungsblatt Elsass-Gazette

Postadresse: Kulturverein Elsass-Freunde Basel,
Postfach 3405, CH 4002 Basel

Sekretariat: Marianne Gloor
Tel: +41 (0) 61 821 05 15
E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch
Internet: www.elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: Regula Adam, Redaktorin
Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel
Tel: +41 (0) 61 361 38 25
E-Mail: regulaadam@msn.com
Weitere Redaktionsmitglieder:
Dr. Hans-Jörg Renk
Niederholzstrasse 45, CH-4125 Riehen
Tel: +41 (0) 76 459 94 40
E-Mail: hj.renk@sunrise.ch
Ursula Schmitt
Schützenmattstrasse 35
CH-4051 Basel
T; +41 (0) 61 274 02 47
E-Mail: uschmitt@bluewin.ch

Gestaltung: Dr. Eric P. Adam
Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel
E-Mail: ericadam@bluewin.ch

Druck: Dietrich AG
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 500 Stück

**Die nächste Ausgabe erscheint
am 15. Januar 2016
Redaktionsschluss: 11. Dezember 2015**

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4	Leitartikel	Regula Adam
5-7	Bericht „Schiffahrt durch die Kanäle Napoleons“	Hans Stelzer
8	La Volerie des Aigles	Rudolf Schenker
9-12	Bericht Ausflug Hohlandsbourg	Regula Adam
13	Burgen im Elsass	Rudolf Schenker
14-16	Ausschreibung Literarischer Abend	19. Nov. 2015
17	Ausschreibung Weihnachtsanlass	20. Dez. 2015
18-19	Benjamin Ludwig, le « Monsieur dialecte »	Ursula Schmitt
20-22	Librairie-café „Toute une Histoire“	Ursula Schmitt
23-26	500 Jahre Mülhausen-Schweiz	Hans-Jörg Renk
27-29	Die Festung Hüningen wird übergeben	Hans-Jörg Renk
30-31	Ein Stück Elsass am Amazonas	Christine Heuss
32-34	Cité Gilardoni in Retzwiller-Wolfersdorf	Ursula Schmitt
35-36	Gespenster und Wiedergänger im Elsass	Hans-Jörg Renk
37	Buchbesprechung „La Robe de Hannah“	Hans-Jörg Renk
38-39	Erbschäft	Jean-Christophe Meyer
40	„Maison du Patrimoine“ à Kembs	Hans-Jörg Renk
41	Hebelschoppen 25. Okt. 2015	Jürgen Wolf
42	Bildernachweis und Quellenhinweis	
43	Adressen	

Leitartikel

Von Regula Adam

Die Tage werden kürzer, am Morgen ist der Himmel oft nebelverhangen, ein sicheres Zeichen dafür, dass der Herbst ins Land gezogen ist. Zeit, sich abends gemütlich in die Sofaecke zu setzen und ein Buch zu lesen. Dazu stellen wir wieder ein paar lesenswerte Bücher vor. Während der kühlen Jahreszeit finden vermehrt kulturelle Veranstaltungen im literarischen Bereich statt, einige haben wir aufgelistet. Besonders aufmerksam machen möchten wir auf unseren Literarischen Abend, welcher am 19. November zum ersten Mal im Schmiedenhof stattfindet. Für die vorliegende Gazette haben zwei Vereinsmitglieder spontan zur Feder gegriffen und interessante Texte verfasst, welche in spezieller Beziehung zum Elsass stehen. Über solche Eigeninitiativen freut sich die Redaktion ausserordentlich, sowie über die Bereitschaft, Berichte über unsere Veranstaltungen zu schreiben. Dies bereichert unsere Gazette, sie wird dadurch facettenreicher und vielfältiger. Am Bettag fand im Dreiland der neunte slowUp statt. Die grenzüberschreitende Veranstaltung stand unter dem Patronat des Trinationalen Eurodistricts Basel und der REGIO BASILIENSIS. Bei schönem Wetter und angenehmer Temperatur nah-



men 55000 Sportbegeisterte die Gelegenheit wahr, auf den für den Autoverkehr gesperrten Strassen auf dem Velo durch das Dreiland zu fahren. Der Mann für das Layout der Gazette und die dazu gehörende Redaktorin schwangen sich ebenfalls auf den Velosattel, um einen Teil der 62 km langen Strecke abzufahren. Es war ein eindrückliches Erlebnis, durch die drei Länderzipfel zu pedalen, inmitten von Elsässern, Markgräflern und Schweizern. Alles war länderspezifisch hervorragend organisiert. Schön wäre es, wenn auch andere grenzüberschreitende Projekte mit so viel Erfolg realisiert werden könnten.

Die Entdeckung der Langsamkeit

von Hans Stelzer

Bei schlappen 16°C füllte sich der Bus, schon vor der programmierten Einstiegszeit, mit diesmal 59 Freundinnen und Freunden des Elsass. Der Himmel war blau, die Wolken weiss und das „rouge“ war noch auf einigen gebräunten Gesichtern zu sehen, wie auch viele Blätter an vielen Bäumen entlang der autoroute eine bräunliche Farbe angenommen hatten. Viele Menschen erfreute dieser nicht enden wollende Sommer, aber mal ehrlich – etwas weniger heiss hätte es auch getan. Wer braucht schon 25°, um im Rhein zu schwimmen. Wie auf einem Boot, so sanft glitt der Bus über die Strassen, um dann genau auf die Minute vor dem Restaurant „au fief du château“ zu halten. Das Wort „fief“ fiel auf, es stammt aus dem Lehnwesen vergangener Zeit (Lat: feudum). Und feudal war auch das Zvieri-Plättli, das als „Znüni“ serviert wurde, hatten doch die Veranstalter (Peter Obrist und Daniel Braun) berücksichtigt, dass das Buffet erst später und auf der MS Napoléon serviert würde.

Mit fromage, crudités und anderen stärkenden Köstlichkeiten war dann auch der folgende Marsch durch den lichten Wald zum Château Kintzheim kein Problem.

Vorher jedoch gab es noch eine Überraschung: Jürg Burkhardt hatte Alphonse Jenny gefragt, ob dieser ein paar Worte über Orschwiller sagen würde.



In der Tracht der Winzer erschienen, hörten wir kurze und spannende Ausführungen über die Pflege der Tradition, erfuhren von den unabhängigen Winzern in Orschwiller, das 800 Einwohner zählt, und die Bildung einer Gemeinschaft von Winzern aus Orschwiller und Kintzheim (Kéntza), ferner dass 10 Bruderschaften, ähnlich den Zünften im Elsass existieren und dass St. Urban, der Schutzpatron der Elsässer Winzer, für die 7 im Elsass angebauten Rebsorten „zuständig“ sei. Es sind dies Silvaner, Pinot Blanc, Riesling, Muscat, Pinot Gris, Gewürztraminer und Pinot Noir (einfach mal der Vollständigkeit halber er-

Bericht Ausflug „Schiffahrt durch die Kanäle Napoleons“

wähnt). Urbanitag ist der letzte Tag der Eisheiligen und es gibt zwei Personen, die in einer Person verehrt werden, nämlich Urban I., Papst von 221 bis 230, leicht zu erkennen an der Tiara, dem Papstornat und dem Papststab.



Ein Buch mit einem Weintrauben hält er in der Hand oder einen Weinbecher. Er wurde unter Kaiser Alexander Severus mit Bleikugeln geißelt und anschließend enthauptet. Die Bleikugeln als Attribut deutete man in Trauben um. Seit 849 befinden sich seine Reliquien im

Kloster Erstein im Elsass, von wo aus sich seine Verehrung ausbreitete. Urban, sechster Bischof von Langres (Frankreich), lebte im 5. Jahrhundert. Er ist der eigentliche Weinpatron, denn er versteckte sich bei der Verfolgung hinter einem Weinstock und blieb so unentdeckt. Er trägt die Bischofsmitra und hat oft einen ganzen Weinstock neben sich.



Am Schloss angekommen, nahmen wir in einer Art Arena Platz und das Spektakel begann.



Wie herrlich anzusehen waren die grossen Raubvögel, wenn sie ihren "Falknern" folgten, elegant im pfeil-

Bericht Ausflug „Schiffahrt durch die Kanäle Napoleons“

schnellen Tiefflug über die Köpfe der Zuschauer brausten oder andere Kunststücke zeigten. Man hatte dann Gelegenheit, in den Volieren die königlichen Herrscher der Lüfte nochmals zu bestaunen, um dann den Rückweg anzutreten.

Im Bus auf der Fahrt nach Colmar zum Hafen ergriff unser Mitglied Rudolf Schenker spontan das Wort. Seine Ausführungen sollen nicht verloren gehen und ich bat ihn, diese fürs „Nachlesen in der Elsass-Gazette“ zu übermitteln, was er gerne tat.

Dann waren wir auch schon im Hafen von Colmar, das Schiff legte gerade an und pünktlich gingen wir an Bord, wo bald, nachdem der erste Schluck köstlichen badischen Weines die Kehle erfrischte, das Buffet eröffnet wurde.



Die so angeregten Gespräche wichen dem Konzert der Messer und

Gabeln und dem Klirren der Gläser. Das Deck füllte sich mit gesättigten, aber dennoch sonnenhungrigen Teilnehmern, die sich freuten, dass die eifrigen und dienstfertigen Kellner auch auf dem Deck dafür sorgten, dass niemand Durst leiden musste.



Das sanfte Dahingleiten des Bootes, das Eingebunden-Sein in die Natur schuf eine Atmosphäre paradiesischer Ruhe. So nach und nach versank der Alltag mit seinen kleinen und grossen Problemen und machte einer inneren Ruhe Platz. Die Entdeckung der Langsamkeit verschaffte nicht nur Genuss, sondern öffnete eine bisher wenig bekannte Dimension.

Den Veranstaltern sei Dank und auch Harald, der für eine sanfte, perfekte und pünktliche „Landing“ sorgte, nachdem wir in Breisach das Schiff (leider!) mit dem Bus tauschen mussten.

La Volerie des Aigles

von Rudolf Schenker

Wir haben „das grösste Spektakel der Raubvögel“ in Kintzheim gesehen (Kintzheim hiess im 12. Jahrhundert Chunigeheim, d.h. dort, wo einst ein König daheim war).

Mit Raubvögeln zu jagen war im Mittelalter ein Vorrecht des Hochadels, welches sich an Sitten des Orients anlehnte. Diese Jagd, die heute „Spektakel“ heisst, steht in einer Tradition, die für die Naturwissenschaft von grosser Bedeutung ist. Denn Raubvögel (Falken, Adler, Bussarde, Habichte, Sperber, Geier, Eulen) zu fangen und abzurichten, sei „nicht durch Gewalt, sondern allein durch Scharfsinn“ möglich, wie der hochgelehrte Kaiser Friedrich II., ein Staufer auf dem Thron von 1194 bis 1250, in seinem berühmten Falkenbuch geschrieben hat.

Warum betont Friedrich II. den „Scharfsinn“? An den Universitäten (Uni -vers: auf das Eine gerichtet – aber was ist das Eine?) des Mittelalters wurden vor allem die Schriften und Lehren der Antike gelesen und interpretiert. Der Umgang mit den Vögeln aber zwang zu Beobachtung und Schlüssen aus Erfahrungen. Und diese stehen im

Widerspruch zur zoologischen Stubenhockerei eines Aristoteles. Es galt zu fragen: Warum und wie überwinden Vögel die Schwerkraft, warum und wie sehen und hören sie viel besser als Menschen? Kaiser Friedrich wollte zum Beispiel auch wissen, ob es stimme, dass die Ringelgänse aus dem Norden auf den Bäumen wüchsen, wie es hiess. Auch wollte er wissen, warum ein Stab im Wasser geknickt erscheint und doch gerade ist, oder ob die sogenannten Heiligen Sprachen der Bibel angeboren seien oder nicht usw.

Als intellektueller Schlachtruf für eine neue und neuartige Wissenschaft ertönte immer wieder: *Non sic se habet* – so ist es nicht! Ein grosses Wort, ein grosser Protest in jener Zeit (13. Jh.) zur Neuorientierung von Anatomie, Optik, Akustik usw. Das heisst, die Naturwissenschaften, die aus unvoreingenommener Neugier einen Beitrag zur Systematik der modernen Wissenschaften leisteten, waren geboren. Ausgangspunkt für diese Entwicklung war nicht zuletzt die Beschäftigung mit den Raubvögeln

Rundblick im Elsass

von Regula Adam

Beim Einsteigen in den Will Bus in Basel ist der Himmel noch wolkenverhangen. Das stört die 49 Elsass-Freunde wenig, denn die Vorfreude auf das vielfältige Tagesprogramm steht im Vordergrund. Die goldige Septembersonne will sich auch im Elsass nicht zeigen. So kommen das riesengrosse Croissant, Orangensaft und Kaffee im gemütlichen Restaurant „Au Bon Coin“ in Wintzenheim sehr gelegen.

Anschliessend begeben wir uns zu Fuss zur Synagoge, wo uns Herr Geissmar aus Colmar empfängt.



Er erzählt uns von der wechselhaften Geschichte der Synagoge und deren Rabbinern und öffnet die Thoraschrein, wo viele Gebetsrollen stehen, sorgfältig eingewickelt in schöne Stoffe, welche Gläubige einst gespendet haben. Eine legt er auf den Altar, entrollt sie und beginnt daraus zu lesen.



Bei der anschliessenden Diskussion um jüdische Traditionen steht hauptsächlich die Rolle der Frau in der jüdischen Gemeinde im Vordergrund.

Auf der Weiterfahrt sehen wir hoch oben auf dem Berg bereits einen Teil der Burg Hohlandsbourg, ein späteres Ziel unseres Ausfluges. Der nächste Halt ist die Saboterie Haeberlé in Luttenbach. Entlang der Strasse erkennen wir das beachtliche Holzlager. Busfahrer Harald

bringt uns rückwärtsfahrend auf einem sehr schmalen Weg sicher zur Saboterie.



Hier werden wir herzlich empfangen und in zwei Gruppen aufgeteilt, da die Werkstatt nicht allzu gross ist. Der Patron selber demonstriert uns mit viel Herzblut und Humor, wie die Zoggeli hergestellt werden (siehe Collage auf der Rückseite). Er zerteilt mit unglaublicher Geschwindigkeit und Präzision einen "Holzrugel", welcher eine Feuchtigkeit von 80% aufweisen muss, auf einer Kreissäge in acht Schnitze (wir sehen alle schon das Blut spritzen).



Anschliessend wird mit dem alten Zollmass die Länge an zwei Holzstücken bestimmt, (Grösse 24-52). Aus diesen werden mit der Säge die Rohlinge für ein Paar Zoggeli gefertigt. Auf einer alten, von einem Transmissionsband angetriebenen Drehbank wird die äussere Form gehobelt. Mit einer andern Maschine wird der innere Teil des Zoggeli ausgekernt. Anschliessend werden mit verschiedenen Messern (Löffel) die Unebenheiten des Holzes weggeschabt. Als Abschluss wird ein Stück Leder auf der Oberseite angebracht.

Das Holz kommt aus der näheren Umgebung, verarbeitet werden bis zu zehn verschiedene Holzarten. Am meisten verwendet wird Buche und Linde. Da die Zoggeli nicht nur für Brauchtum benützt werden, sondern auch immer noch in Produktionsstätten zur Anwendung gelangen, wird speziell Buchenholz für die Lebensmittelbranche verwendet, da dieses Holz keine Bakterien weiterleitet. In dem 1842 gegründeten Familienbetrieb werden heute noch jeden Tag zehn Paar Zoggeli auf den aus dem Jahre 1920 stammenden Maschinen hergestellt. Zurzeit gibt es noch 15 Sabotiers in Frankreich.



Im Laden begutachten, probieren und kaufen einige Elsass-Freunde Zoggeli in verschiedenen Holzqualitäten.

Die Sonne drückt langsam durch die Wolken, es wird angenehm warm. Auf vielen schmalen Kurven fahren wir mit dem Bus durch den Wald hinauf zur Burg Hohlandsbourg. Im grossen Innenhof, ganz umgeben von hohen Mauern, wird uns ein reichhaltiger Apéro angeboten.



Anstatt des obligaten Speckgugelhops werden feine Stückchen von Presskopf und Rindfleischsülzchen serviert. Dazu gibt es Weisswein und Kir Royal. Wir lassen uns fürstlich verwöhnen.



Das Mittagessen geniessen wir im Innern der gigantischen Burganlage. Die Grilladen mit verschiedenen Salaten werden gerne verspeist.



Nach dem Dessert werden wir im Hof von einem Knappen und einer Magd in mittelalterlichem Kostüm empfangen. Sie führen uns in zwei Gruppen über steile, verschieden hohe Treppenstufen hinauf zu den Zinnen. Von hier hat man einen fantastischen 360° Rundblick über die ganze Gegend.



Wir geniessen bei gleissender Sonne die einmalige Aussicht über die Vogesen und Rebberge, in welchen die unzähligen Weindörfer eingebettet liegen. Der Knappe erzählt uns anschaulich von der wechselhaften Geschichte und dem Leben auf der Burg, welche von Sigfried von Gundolsheim mit Erlaubnis

der Habsburger 1279 erbaut worden ist.

Bei herrlichem Wetter geniessen wir die Rückfahrt nach Basel. Robert Heuss und Jürg Schaerer danken wir für den vielfältigen und interessanten Ausflug.

Bitte das Datum der nächsten Generalversammlung der Elsass-Freunde vormerken:

Donnerstag, 17. März 2016 um 17.00 Uhr

Im "Triangle" von Huningue. Details in der Januar-Nummer der "Gazette"

Warum und wozu über 500 Burgen im Elsass ?

von Rudolf Schenker

Dass es im Elsass über 500 Burgen gab oder gibt, verweist auf beunruhigende Zustände der mittelalterlichen Lebensweisen. Denn bei Privatkonflikten galt das Fehderecht, eine Art Faustrecht. Und Friede war innerhalb der mittelalterlichen Adelsgesellschaft nicht der Normalzustand.

Nach einer Fehdeansage war es möglich, den Befehdeten straffrei niederzuhauen und zu schädigen. Ein Rechtswesen im heutigen Sinn gab es nicht. Infolge adliger Willkür waren Verheerungen von ganzen Landstrichen nicht selten.

Burgen waren deshalb Schutzorte, Festungen gegen die rasende Wut der Feinde, zugleich aber auch deutliche Herrschaftszeichen, gebaut auf Hügelspitzen, rundherum sichtbar.

Die Hohlandsburg ist die grösste Burg im Elsass, errichtet unter dem Schutz des Staufer Kaisers Friedrichs II. Sie verfügt über raffinierte Einrichtungen wie Wendeltreppen,

Bäder, Toiletten, Dachentwässerung, Zisterne, Toilettenschächte, Belüftungs-, Hör-, und Sichtverbindungen.

Friedrich versuchte die kaiserliche Verantwortung für Frieden und Recht wahrzunehmen. So beschloss der Mainzer Hoftag 1235 (*curia generalis* genannt, er dauerte mehrere Tage, inkl. grossem Fest) unter Vorsitz des Kaisers gegen Widerstand der Regionalherren strafrechtliche Bestimmungen über Gerichts-, Münz-, Zoll-, Verkehrs- und Befestigungsrechte.

Während Kaiser Friedrich 1235 längere Zeit in der elsässischen Pfalz Hagenau residierte (sonst wohnte er meist in Apulien), fanden in der Gegend Lynchexzesse gegen Juden statt. Daraufhin erliess Friedrich Privilegien zum Schutz der Juden. Ausserdem erliess er Gesetze zum Schutz der Dörfer, ferner zur Reinhaltung der Luft und der Gewässer, zum Bestattungswesen und der Kadaverentsorgung.

“Ein starkes Kleeblatt aus dem Dreyland”

Ausschreibung

Von Hans-Jörg Renk

Datum:	Donnerstag, 19. November 2015
Ort (ACHTUNG NEU!):	Schmiedenhof, Eingang Rümelinsplatz
Beginn:	18.30 Uhr; Saalöffnung 18.00 Uhr
Ende:	21.00 Uhr
Verantwortlich:	Hans-Jörg Renk, Ursula Schmitt und Werner Schwarzwälder
Teilnehmer:	Bis 100 Personen, offen gerne auch für Nichtmitglieder
Eintrittspreis:	Für Mitglieder CHF 25.--, für Nichtmitglieder: CHF 30.-- Inklusive Apéro und Gugelhopf in der Pause
Anmeldefrist:	Samstag, 24. Oktober 2015

Nach 13 Literarischen Abenden im Kleinbasel, zunächst im Kleinen Klingental, später im “Lamm”, zügelnd wir dieses Jahr auf die Grossbasler Rheinseite, an den Rümelinsplatz, wo wir vor fünf Jahren den 25. Jahrestag unseres Vereins, an den Schmiedenzunft mit seinen schönen Wandmalereien des Riehener Künstlers Hans Sandreuter (1850-1901) bietet den idealen Rahmen für den diesjährigen Anlass, zu welchem wir drei profilierte Persönlichkeiten aus den Bereichen Literatur und Gesang verpflichten konnten:

Aus dem Elsass:



Der Schriftsteller Pierre Kretz aus Strassburg ist unserer Leserschaft bereits von der Besprechung seines neuen Buches “Le malaise alsacien” in der letzten Ausgabe der “Elsass-Gazette” (Seite 27-29) bekannt. Er wird uns, sozusagen als “avant-première”, jedoch nicht dieses, sondern ein noch viel neueres Buch vorstellen, das vor Jahresende erscheint, und nicht auf Französisch, sondern auf Elsässisch ge-

schrieben ist, mit dem “schönen” Titel “Ich ben a beesi frau”. Pierre Kretz ist ehemaliger Rechtsanwalt und hat sich dieses Jahr nicht nur mit seinem “Malaise”, sondern auch in Fernsehdebatten und bei Demonstrationen gegen die geplante Regionalfusion in die Politik eingemischt. Auch in seinen früheren Büchern hat er heikle Themen nicht gescheut, so bereits 1994 den Dialekt (“La Langue perdue des Alsaciens”), 2005 die Religion (“Quand j’étais petit, j’étais catholique”, deutsch 2010: “Ich, der kleine Katholik”), 2009 die Zwangsrekrutierung (“Le gardien des âmes”, deutsch 2012: “Der Seelenhüter”). Ferner veröffentlichte er 2010 “L’Alsace pour les Nuls” und 2013 einen Roman (“Le disparu de la route des vins”).

www.pierre-kretz.fr

Aus dem Badischen:



Die Schriftstellerin Carola Horstmann stammt aus Zell im Wiesental und lebt heute mit ihrer Familie in der Nähe von Freiburg i.B. Sie studierte in Basel an der Kunstgewerbeschule und absolvierte eine Lehre an der Schwesternschule der PUK. In Wien studierte sie Musiktherapie, war auch beruflich in diesem Bereich tätig und begann in den 1990er Jahren mit dem Schreiben von Kindheitserinnerungen und Kurzgeschichten, ab 2003 vorwiegend auf Alemannisch. 2007 veröffentlichte sie ihr erstes Buch

in ihrer Muttersprache (“katzegrabschtai”) und setzte 2010 Hebels Gedicht “Das Hexlein” in einen Einakter um. 2011 erschien der Gedichtband “däsche us schnee” und dieses Jahr das hochdeutsch-alemannische Kinderbuch “Das Spinnlein Rosetta”, das die Autorin selbst illustrierte und das unter dem Titel “An Itsy-Bitsy Spider named Rosetta” bereits ins Englische übersetzt wurde. Carola Horstmann ist Doppelpreisträgerin des Literatur-Wettbewerbs “Der Oberrheinische Rollwagen” von 2003 und 2004 und gewann 2005 den ersten Preis des Literaturwettbewerbs der Badischen Zeitung, des SWR und der Muettersproch-Gsellschaft für ihr Gedicht “de Vulkan”.

www.carola-horstmann.de

Aus der Nordwestschweiz:



Die Liedermacherin, Poetin, Sängerin, Texterin und Chansonnière Jacqueline Schlegel stammt aus Basel und lebt seit einigen Jahren in Zürich. Dass sie in vielen unterschiedlichen Sparten der Musik und Literatur zu Hause ist, verdankt sie ihrem familiären Hintergrund: ihre Urgrossmutter war eine Jenische, ihre Mutter eine Appenzellerin, die viel jodelte und sang, der Urgrossvater Poet, Komponist, der Grossvater Kontrabassist und Musikkabarettist. Sie selber hat an der Musikhochschule Luzern studiert und abgeschlossen. Sie ist zudem eine lockere Liaison mit der Gitarre eingegangen, mit der sie ihre eigenen Baseldeutschen Chansons gerne begleitet. Daraus entstanden die abendfüllenden Programme "Träum witer" und "Bisch parat?", mit denen sie in der ganzen Deutschschweiz auftritt. In der

Adventszeit ist sie zudem jeweils mit dem Programm "Peters Doppelleben - Geschichten, Gedichte & Lieder zur Stillen Nacht" mit eigener Poesie und diversen Liedern unterwegs. Neben ihren Baseldeutsch-Chansons wird sie uns auch einige Lieder auf Jiddisch singen, auch eine Sprache des Elsass!

www.jacquelineschlegel.ch

Wie immer erwarten uns nicht nur literarische und musikalische Leckerbissen, sondern auch flüssige und gebackene: Conny und Urs Rinklin vom "Wyyguet Rinklin z Rieche im Schlipf" sind auch dieses Jahr während der halbstündigen Pause für Wein, Gugelhopf und anderes Gebäck zuständig. Die Pause bietet auch Gelegenheit zum persönlichen Kontakt mit den Künstlern und die Möglichkeit, ihre Bücher und CDs zu kaufen.

Bitte melden Sie sich möglichst rasch an, auch Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Für Kurzentschlossene gibt es eine Abendkasse; wir möchten Sie aber bitten, für diesen Fall das Eintrittsgeld möglichst im angegebenen Betrag bereit zu halten.

Wir freuen uns, Sie am 19. November zahlreich begrüßen zu können!

Weihnachtsausflug: Mittagessen in Bartenheim - Elsässertheater in Mulhouse

Ausschreibung von Marianne Gloor

Datum:	Sonntag, 20. Dezember 2015
Besammlng:	11.00 Uhr / Abfahrt 11.15 Uhr
Treffpunkt:	Bushalt Meret Oppenheim-Strasse, hinter dem Bahnhof SBB, im Gundeli
Rückkehr:	ca. 19.30 Uhr
Reiseleitung:	Marianne Gloor und Werner Schwarzwälder
Teilnehmerzahl:	max. 60 Personen
Kosten:	CHF 70.-
Anmeldeschluss:	25.11.2015

Dieser Ausflug verläuft etwas anders als üblich. Wir treffen uns um 11 Uhr in Basel und fahren mit dem Bus direkt zum Mittagessen in die „Auberge d'Alsace“ in Bartenheim, „Chez Astride et Laurent“.



Das charmante Wirtepaar serviert uns zuerst einen Apéro. Es folgt dann das von uns ausgewählte Menu, natürlich mit Kaffee und Dessert. Auch an die Vegetarier wird gedacht!

Ca. um 14.15 fahren wir weiter nach Mulhouse ins Stadttheater, rue de la Sinne. Im althehrwürdigen Theater besuchen wir die Aufführung „Venedig im Schnee“.

Wenn das Wetter und die Strassenverhältnisse uns nicht einen Strich durch die Rechnung machen, besteht evtl. noch die Gelegenheit für einen kurzen Weihnachtsmarktbesuch vor der Vorstellung. (Fakultativ und auf eigene Verantwortung!).

Die Theateraufführung beginnt um 16.00 Uhr und dauert bis ca. 18.30 Uhr.

Im Preis inbegriffen sind: Busfahrt, Apéro 1 Glas, Mittagessen inkl. Pinot Gris – Côtes du Rhône ¼ pro Person, Wasser und 1 Kaffee, Organisation, Trinkgelder.

Benjamin Ludwig, le „Monsieur dialecte“

von Ursula Schmitt

Benjamin Ludwig ist ein junger Allrounder, immer aktiv und einfallreich. Er wurde letztes Jahr von der Communauté de Communes des Trois Frontières ausgewählt, das Elsässisch bei den Jungen zu entwickeln und zu fördern. Ein ehrgeiziges Pilotprojekt, das in Zusammenarbeit der Région Alsace und dem Olca (Office pour la Langue et la Culture d'Alsace) geplant und von Benjamin Ludwig umgesetzt werden soll.

Exkurs: Im Elsass bestehen neben den autonomen Gemeinden auch Gemeindeverbände, die ihrerseits wieder zusammenarbeiten, so auch die Communauté de Communes des Trois Frontières (CC3F). Das bereits 1969 von André-Paul Weber ins Leben gerufene SIPES (Syndicat intercommunal pour la Promotion Economique et Sociale de la Région des Trois Frontières) wurde im Januar 2001 in die CC3F überführt. Sie umfasst folgende zehn Gemeinden: Saint-Louis, Huningue, Kembs, Blotzheim, Village-Neuf, Bartenheim, Hégenheim, Hésingue, Roseau und Buschwiller. Das bedeutet zusammen über 50'000 Einwohner, Saint-Louis allein umfasst davon mehr als 20'000!

Die vier Kernkompetenzen der CC3F umfassen Schutz und sinnvolle Nutzung der natürlichen Umwelt; Förderung des Hausbaus; Bau und Unterhalt des Strassennetzes; Bau, Unterhalt und Betrieb von Einrichtungen für Kultur, Sport und Wissensvermittlung.

Die Zusammenarbeit mit Basel-Stadt und Basel-Land und dem Landkreis Lörrach bildet dabei einen der Schwerpunkte der CC3F.

Benjamin Ludwig lebt heute in Ribeauvillé, Rappschwihir nennt er den Ort auf elsässisch, aber aufgewachsen ist er in Ammerschwihir. Sein Dialekt ist also Niederalemannisch. Er habe lange nicht gewusst, was für einen beruflichen Weg er einschlagen sollte, aber rückblickend seien alle Stationen seines bisherigen Werdegangs eine ideale Basis für seine heutige Tätigkeit. Er hat in Strassburg mit einem Master in Regionalgeschichte abgeschlossen, war Lehrer, Animator im Ecomusée und auf der Hohkönigsburg, Schauspieler, Musiker und hat nun in seiner Funktion als Vermittler und Förderer des elsässischen Dialekts die ideale Voraussetzung, seine zahlreichen Fähigkeiten zu nutzen.



Bei seiner Arbeit in Kindergärten und Primarschulen lässt er die Kinder spielerisch den Dialekt entdecken, bringt ihnen das elsässische Kulturgut nahe und findet dabei grosse Akzeptanz. Eltern und Grosseltern zeigen sich interessiert, bemühen sich, den Kindern zu helfen und fragen um Rat.

Ausser einer sehr kleinen Gemeinde gibt es in allen Gemeinden der Communauté zweisprachige Klassen im Kindergarten und in der Primarschule. Benjamin Ludwigs Ziel ist es, mit seinem Projekt ein möglichst breites Publikum zu erreichen. Er denkt dabei neben der Dialektförderung an den Schulen auch an das ausserschulische Umfeld der Kinder, Elsässisch auch für das Betreuungspersonal in Heimen und in zahlreichen anderen Institutionen..., ein Programm, das allein nicht zu bewältigen ist.

Als Ausbildner rekrutiert er elsässisch sprechende Freiwillige - oft pensionierte Grenzgänger -, die ihn in seiner Tätigkeit unterstützen. Sie

betreuen Kinder in den Freizeitzentren der verschiedenen Gemeinden während ihrer schulfreien Zeit und unterstützen sie bei ihren Aktivitäten.

Er freut sich über die Lernfähigkeit der Kinder und ist auch überzeugt, dass es für sie besser ist, nicht einsprachig aufzuwachsen. Er habe die Erfahrung gemacht, dass auch fremdsprachige Kinder keine Schwierigkeiten hätten, den elsässischen Dialekt zu lernen.

Dialekt als Chance? Man beginne auch im Departementsrat des Hochrheins die Situation zu überdenken. Es brauche noch vermehrte Anstrengungen und auch Mittel, um eine wahre Zweisprachigkeit zu schaffen. Die Unterzeichnung der Charta der Stadt Saint-Louis zur Förderung der Regionalsprache auf der Grundlage der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen im Januar 2015 sei ein Schritt in die angezeigte Richtung.

Das vereinbarte Projektjahr liegt bereits ein paar Monate hinter Benjamin Ludwig und er gibt sich zuversichtlich, dass sich seine jetzige Tätigkeit zu einer festen Anstellung als „monsieur dialecte“ entwickeln könnte. Wünschen wir es für ihn und drücken ihm beide Daumen.

Ein Blick zurück, eine Buchhändlerin erzählt

von Ursula Schmitt

Am 16. September 2015 feierte die junge Buchhändlerin Evelyne Wessang mit ihren Kunden das einjährige Bestehen ihrer französisch-deutschen Buchhandlung „Toute une Histoire“ im Zentrum von Saint-Louis. Ganz herzliche Gratulation!



Mit der Eröffnung einer zweisprachigen Buchhandlung im Zentrum der Stadt verwirklichte sich für sie ein Traum, den sie seit ihrem Literatur-Studium in Aix-en-Provence mit sich herumgetragen hatte.

Es stellt sich die Frage, warum in Saint-Louis und auch noch mit einem zweisprachigen Buchsortiment? Evelyne Wessang ist in Saint-Louis mit einer österreichischen Mutter und einem elsässischen Vater aufgewachsen. Sie besuchte das Gymnasium in Freiburg i.B., studierte in Südfrankreich und beendete ihr Studium mit einem Master in moderner Literatur. Nach verschiedenen Praktika, unter anderem in Strassburg und in Weil, wagte sie den Sprung in die Selbständigkeit.

Zweisprachigkeit findet sie in der Grenzregion eine Selbstverständlichkeit und verweist dabei auch auf die zweisprachige Regionalkultur.

In ihrer französisch-deutschen Buchhandlung „Toute une Histoire“ setzt sie ihre persönlichen Vorstellungen um und kreiert einen Ort der Begegnung, in dem sie neben freundlicher und kompetenter Beratung auch Wert auf geselliges Beisammensein legt. Erstes Zeugnis ihrer Vorstellung einer Buchhandlung als Ort der Begegnung sind zwei kleine runde, in einem frischen hellen Grün gehaltene Tische samt Stühlen, die, auf die autofreie Strasse gestellt, zum Verweilen und Treffen mit Freunden einladen.

Im Innern der librairie-café hat sie zudem die Möglichkeit geschaffen, sich mit einem Café in das mit bequemen Sitzgelegenheiten ausgestattete Zwischengeschoss zurückzuziehen, sei es, um in verschiedenen Büchern zu „schnaiggen“ oder sich mit anderen Literaturfreunden zu unterhalten. Ein breit gefächertes Sortiment lässt dabei die Zeit und den Bus nach Basel vergessen... Haben sie einen Wunsch nach einem Buch, aber es ist nicht in ihrem Sortiment verfügbar? Kein Problem, die Buchhändlerin wird es für sie umgehend bestellen und sie über das Eintreffen zuverlässig informieren, ein toller Service.

Es ist Evelyne Wessang gelungen, sich im vergangenen Jahr einen kleinen Kundenstamm, es sind vorwiegend Elsässer und Schweizer, aufzubauen. Sie veranstaltet regelmässig einen gut besuchten „Apéro coup de coeur“, an dem sie bei einem Glas Wein empfehlenswerte neue Bücher vorstellt und auch Kunden Gelegenheit finden, über ihre bevorzugte Literatur zu sprechen.

Wenn immer möglich, versucht die Buchhändlerin auch Schriftsteller für eine Lesung zu gewinnen. Eine grosse Aufgabe für eine kleine Buchhandlung, denn die dabei anfallenden Kosten sind oft recht hoch.

Ein grosses Ereignis war daher die Lesung von Pascale Hugues am 11. September 2015. Die seit zwanzig Jahren in Berlin lebende Korrespondentin ist in Strassburg geboren und aufgewachsen. Sie ist Autorin des Buches Marthe et Mathilde (Gazette Nr.112 / pp. 30-31) und eines neuen Buches „la robe de Hannah“(deutscher Titel: „Ruhige Strasse in guter Wohnlage“). Eine faszinierende Geschichte der Bewohner ihrer Strasse in Berlin während der Zeit von 1904-2014. Pascale Hugues las an diesem Abend zur Freude ihrer Zuhörer Abschnitte aus ihren beiden Büchern (siehe auch Seite 37).

Es ist nicht leicht, sich mit einer kleinen Buchhandlung über Wasser zu halten. In Frankreich herrscht seit den 80er Jahren wieder eine gebundene Buchpreis-Politik (la „loi Lang“), damit sei es etwas einfacher als in der Schweiz mit ihren freien Buchpreisen, meint die Buchhändlerin. Das vergangene Jahr sei auch physisch recht anstrengend gewesen, da sie alles allein bewältigen müsse und wenig Zeit finde, sich zu erholen. Vor allem die Monate September mit der „rentrée“, dem Wiederbeginn des Schulunterrichts, der November mit der Bekanntgabe der Gewinner der wichtigsten Französischen Literaturpreise und den zahlreichen Neuerscheinungen und der Dezember mit dem so genann-

ten „Weihnachtsgeschäft“ sind recht anstrengende Monate für sie.

Wir wünschen Evelyne Wessang weiterhin viel Erfolg und würden uns freuen, wenn auch Elsass-Freunde den Weg nach Saint-Louis in ihre Buchhandlung finden würden.

Adresse:
 Librairie-café « Toute une Histoire »
 3 Croisée des Lys
 68200 Saint-Louis
 Tel/Fax: 0033 9 83 28 31 90
 Ihre Öffnungszeiten:
 Dienstag und Mittwoch von 9:30h – 12:30h/13:30h-18:00h;
 Donnerstag und Samstag ab 9:00 h

**Nachtrag zur Ausschreibung „Das andere Dreiländereck“:
 Bonfol-Réchésy- Le Largin am Freitag, 23.Oktober 2015**

Wie sich erst nach Drucklegung heraus gestellt hat, ist ein kleiner Teil der obgenannten Ausschreibung zwischen den Tasten des PC „verschwunden“. Falls Sie sich für diesen Ausflug angemeldet haben, möchten wir Sie bitten, uns mitzuteilen, für welche Besichtigung Sie sich entschieden haben:

Variante 1: (Kriegs-) Geschichte mit Fussmarsch ca. 30 Minuten (hin und zurück) zum sogenannten „Dreiländerstein“ unweit von Réchésy.

Variante 2: Besichtigung des Dorfes Bonfol

E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch
 Telefon Sekretariat: +41(0)61 821 05 15

Besten Dank für ihr Verständnis.

**Gute 300 Jahre lang gehörte Mülhausen
 (fast) zur Schweiz**

von Hans-Jörg Renk

Mülhausen hat das Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft als „zugewandter Ort“, die vor 500 Jahren begann und bis 1798 dauerte, diesen Sommer gleich zwei Mal gefeiert: im Juli in Form eines offiziellen Festakts, an welchem von schweizerischer Seite nebst dem Generalkonsul in Strassburg auch der Basler Regierungspräsident Guy Morin teilnahm, und im September mit einem französisch-schweizerischen Volksfest auf dem Platz vor dem Rathaus, dessen Höhepunkt ein Riesen-Fondue (aus französischem Käse...) bildete. Da dieses Jubiläum in der Schweiz wegen vieler anderer Jahrestage (Morgarten, Marignano, Wiener Kongress) kaum beachtet wurde, kommen wir noch einmal darauf zurück (siehe auch EG 128, S. 36).

Der Bündnisvertrag, den Mülhausen am 19. Januar 1515 mit den damals 13 Orten der alten Eidgenossenschaft¹ abschloss, kam nicht über Nacht zustande, sondern hatte eine

¹ Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden (ob und nid dem Wald), Zug, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell



längere Vorgeschichte. Mülhausen war im Heiligen Römischen Reich - wie Basel und Strassburg – eine freie Reichsstadt, die direkt dem Kaiser unterstellt war. Sie war jedoch vollständig von habsburgischen Gebiet umgeben, und da die Kaiser im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert selbst aus dem Hause Habsburg stammten, konnte sich Mülhausen von ihnen keinen Schutz vor den Adligen aus dem gleichen Hause erwarten, die die Stadt gerne unter ihre Kontrolle gebracht hätten. Die Stadtväter nahmen daher in Basel einen Kredit auf, um die Verteidigung gegen allfällige Angriffe aus der Nachbarschaft zu verstärken, mit dem Resultat, dass sich die Schulden der Stadt im Jahre 1485 auf die für damalige Zeiten enorme Summe von 20'000 Florints beliefen.

Dies war vielleicht der Grund, weshalb Bern und Solothurn ihr 1466 abgeschlossenes Bündnis mit Mülhausen 1491 nicht verlängerten. Die Stadt näherte sich hierauf wieder dem Elsässer Zehnstädtebund "Décapole"² an, den es 1354 mitbegründet, von dem es sich aber wegen seiner Nähe zu den Schweizern entfremdet hatte. Dieser Schritt erwies sich jedoch bald als Fehler: Der Habsburger Maximilian I., der 1493 die Nachfolge seines verstorbenen Vaters Friedrich III. als König des Heiligen Römischen Reiches übernommen hatte, verlangte von den zehn Städten finanzielle Beiträge für seine Reise nach Rom, wo er sich vom Papst zum Kaiser krönen lassen wollte, für das ohnehin überschuldete Mülhausen eine zusätzliche Belastung. 1498 ging Maximilian noch einen Schritt weiter und kam höchstselbst nach Mülhausen, um Soldaten für seinen Krieg gegen den französischen König Charles VIII. zu fordern. Ein Jahr später zwang er die Stadt ausserdem, im Schwabenkrieg gegen ihre ehemaligen schweizerischen Bündnispartner zu kämpfen.

Dieser Krieg, der zum Teil vor den Toren Basels stattfand – Schlacht

von Dornach 1499 - hatte bekanntlich zur Folge, dass die Stadt am Rheinknie 1501 der Eidgenossenschaft beitrug. Maximilian setzte nun alles daran, um zu verhindern, dass Mülhausen diesem Beispiel folgte und drohte, in diesem Falle der Stadt ihren reichsfreien Status zu entziehen. Als Reaktion auf diese Drohung nahm Mülhausen geheime Kontakte mit Basel auf, die 1506 zu einem Vertrag zwischen den beiden Städten führten. Darin versprachen sich diese gegenseitige Hilfe im Falle eines Angriffs – ohne Bezahlung! – sowie freien Handel; allfällige Streitigkeiten sollten durch ein Schlichtungsverfahren geregelt werden. Basel sicherte ausserdem zu, sich für eine weitere Annäherung Mülhausens an die Eidgenossenschaft einzusetzen. Maximilian wehrte sich nicht gegen diesen Vertrag, denn er wollte es mit den Schweizern nicht verderben, mit denen er aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ein gutes Verhältnis suchte. Dieses wurde 1511 in der sogenannten "Erbeinigung" besiegelt, die Mülhausen eine weitere Annäherung an die Eidgenossenschaft ermöglichte. 1512 nahmen Soldaten aus Mülhausen als Teil der Basler Kompanie am Feldzug der Schweizer in die Lombardei teil, der in der Eroberung von Pavia mündete, und ein Jahr später an der Schlacht von Novara, in welcher die Eidgenossen die Franzosen besieg-

² Hagenau, Colmar, Weissenburg, Türckheim, Obernai, Kaysersberg, Rosheim, Münster, Schlettstadt, Mülhausen

ten und aus der Lombardei vertrieben. Durch ihre Mitwirkung an diesen erfolgreichen Feldzügen überzeugten die Mülhauser die Schweizer nun endgültig, sie als "zugewandten Ort", d.h. als assoziiertes Mitglied, in ihren Bund aufzunehmen. Basel hatte wesentlich zum Zustandekommen des Bündnisvertrags vom 19. Januar 1515 beigetragen, der denn auch mehr oder weniger eine Ausdehnung des Vertrags von 1506 auf die ganze Eidgenossenschaft war. Zentraler Punkt war in beiden Verträgen die gegenseitige Hilfeleistung im Kriegsfall und der Verzicht Mülhausens, sich mit irgend jemandem gegen die Schweizer zu verbünden. Als "zugewandter Ort" hatte Mülhausen nicht die gleichen Rechte wie die anderen Orte der Eidgenossenschaft und durfte an den Tagsatzungen nur als Beobachter teilnehmen. Es teilte diesen Status mit St. Gallen, Biel und dem südbadischen Rottweil.



Der Vertrag von 1515 erlebte bereits im September desselben Jahres seine "Feuertaufe" in der Schlacht von Marignano, an welcher auch 100 Soldaten aus Mülhausen teilnahmen. Nur etwas mehr als ein Jahr später schlossen die Eidgenossen mit dem Sieger von Marignano, dem französischen König François I., die "Ewige Richtung", und da auch Mülhausen Teil dieses Friedensvertrages war, ergab sich eine erste Annäherung der Stadt an Frankreich, von welcher sie sich einen zusätzlichen Schutz gegen die Habsburger erwartete.

Die eigentliche Bewährungsprobe des Vertrags von 1515 kam weniger als zehn Jahre später, als Mülhausen 1523 zur Reformation übertrat, was zur Folge hatte, dass die katholischen Orte der Eidgenossenschaft aus dem Bündnis mit der Stadt austraten, womit dieses einen Teil seiner Wirkung verlor. Dennoch unterstützten die protestantischen Orte Mülhausen weiter gegen Versuche des Kaisers, es "heim ins Reich" zu holen und schickten im Dreissigjährigen Krieg Soldaten zur Verteidigung der Stadt. Diese wurde, nicht zuletzt deswegen, von den Kriegsgräueln weitgehend verschont, im Gegensatz zum restlichen Elsass. Sie verhielt sich neutral, machte aber beiden Seiten Konzessionen, indem sie einmal den Franzosen, ein anderes Mal den

Schweden den Durchmarsch gestattete. Letztere hielten sich, entgegen ihren sonstigen Gewohnheiten, zurück, weil Mülhausen wie sie selbst protestantisch war. Die Stadt nahm zeitweise mehr Flüchtlinge auf, als sie Einwohner hatte.

Bei den Verhandlungen zum westfälischen Frieden von 1648 vertrat Johann Rudolf Wettstein als Gesandter der Eidgenossenschaft auch die Interessen von Mülhausen, doch figurierte die Stadt nicht in den Friedensverträgen von Münster und Osnabrück, da die kaiserliche Kanzlei in Wien den Zusatz „.....und zugewandte Orte“ aus den Texten strich. Hingegen anerkannte Frankreich den besonderen Status von Mülhausen, weil es Louis XIV. nicht mit den Schweizern verderben wollte, die ihm regelmässig Söldner für seine zahlreichen Kriege lieferten. Und während der „Sonnenkönig“ zwischen 1648 und 1681 nach und nach das ganze Elsass übernahm und die „Décapole“ auflöste, blieb Mülhausen dank seiner Allianz mit der Schweiz eine freie und unabhängige Stadt. Erst die französische Revolution bereitete dieser Sonderstellung ein Ende. Die junge Republik errichtete 1792 eine Zollmauer um die Stadt, um sie durch wirtschaftlichen Druck gefügig zu machen, aber erst 1798 war dieser

Druck so stark geworden, dass der Grosse Rat von Mülhausen am 15. März mit 97 gegen fünf Stimmen beschloss, sich Frankreich anzuschliessen und die stimmberechtigten Bürger diesen Beschluss mit 591 gegen 15 Stimmen guthiessen. Die Eidgenossenschaft konnte diese „Réunion“ nicht mehr verhindern, denn sie war kurz zuvor selber von Frankreich eingenommen worden... So endete eine Verbindung, die fast 300 Jahre gedauert hatte.

Eine französische Übersetzung des Vertrags von 1515 findet sich auf <http://traite-mulhouse-1515.heinijuraschek.com>



Quelle: Raymond Oberlé: *Mulhouse ou la genèse d'une ville*, Editions du Rhin, 1985

Vor 200 Jahren: Die Festung Hüningen wird übergeben

von Hans-Jörg Renk



Am 28. August 1815 übergab der französische General Joseph Barbanègre die Festung Hüningen zusammen mit seinen knapp 400 Soldaten nach zwei Monaten hartnä-

ckigem Widerstand dem österreichischen Erzherzog Johann, dem Bruder des Kaisers, der sie an der Spitze eines Heeres von 20'000 Mann – darunter auch Schweizern –

belagert hatte. Das Bild, welches Edouard Detaille 1892 malte und dessen Original im Pariser Palais du Luxembourg, dem Sitz des französischen Senats hängt (eine Kopie befindet sich im Museum von Hüningen), zeigt, wie Erzherzog Johann den verwundeten General Barbanègre mit eleganter Geste begrüsst. Das Gemälde ist nicht etwa eine nachträgliche "Weichspülung" dieses historischen Moments, sondern entsprach den Bedingungen der Übergabe, die gemäss der von beiden Seiten unterzeichneten Kapitulationsakte ehrenvoll ("avec les honneurs de la guerre") erfolgte. So musste zwar die Garnison der besiegten Festung ihre Waffen abgeben, die Offiziere durften jedoch ihre Säbel und ihre Pferde behalten. Die Mitglieder der Nationalgarde durften sogleich nach Hause, die Zöllner und Gendarmen wurden nach Colmar geschickt und dem dortigen königlichen Präfekten unterstellt, aber ohne Pferde und Waffen, und die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten wurden in das Hauptquartier des französischen Marschalls MacDonald ins innere Frankreich verlagert, um einer späteren Bestimmung ("une destination ultérieure") zugeführt zu werden. Dabei sollten sie die gleiche Versorgung erhalten wie ihre Kameraden der alliierten Armeen (Österreich, Preussen, Russland), welche Frankreich nach dem Sturz Napoleons besetzten. Die ver-

wundeten und kranken Soldaten sollten bis zu ihrer vollständigen Genesung in Hüningen bleiben und jede Betreuung erfahren, die sie brauchten. Alle Offiziere, Soldaten und Unteroffiziere, aber auch die zivilen Bewohner von Hüningen, sollten vor Beleidigungen und Belästigungen geschützt werden. Insgesamt also durchaus humane Bedingungen, die der damaligen Zeit voraus waren und die bereits ein wenig den Geist des Roten Kreuzes atmeten, das erst ein halbes Jahrhundert später von Henri Dunant ins Leben gerufen wurde.

Mit der Belagerung von Hüningen ging die Zeit der napoleonischen Kriege definitiv zu Ende, mehr als zwei Monate nach der Schlacht von Waterloo und zu einem Zeitpunkt, als sich der abgesetzte Kaiser bereits auf dem Schiff ins Exil nach St. Helena befand. Babanègre wird in der Kapitulationsakte denn auch als



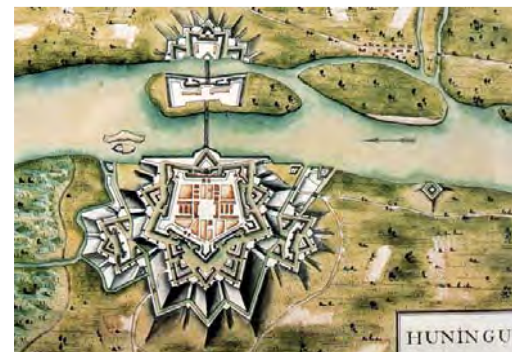
"M. le Baron Barbanègre, Maréchal de camp de sa Majesté le roi de

France et de Navarre, chevalier de Saint-Louis", also als Untertan des neu eingesetzten Königs Louis XVIII. bezeichnet. Trotz dieses Titels verblieb er wegen seiner Vergangenheit – er hatte fast alle grossen Feldzüge Napoleons mitgemacht – im Frankreich der restaurierten Monarchie in der militärischen Reserve ohne weitere Aufgabe und starb 1830 in Paris.

Die Basler feierten das Ende der Festung, aus der sie Babanègre während der Belagerung mit Kanonen beschossen hatte, mit einem grossen Fest auf dem Peters-

platz und setzten später am Pariser Kongress mit Erfolg durch, dass die Festung geschleift wurde (siehe *Elsass-Gazette* 103, Seite 28-32).

Quellen: Kapitulationsakte der Festung Hüningen vom 26. August 1815 in der französischen Übersetzung durch Paul-Bernard Munch, Präsident der Société d'Histoire de Huningue et Village-Neuf; "Bicentenaire de la sortie de garnison", "Passerelle(s), Journal d'information de la ville de Huningue, Nr. 32, Juni 2015, Seite 13; Hervé de Chalendar: "Une 'ceinture de pierre' sur le Rhin", L'Alsace, 29. September 2015; Wikipedia (F)



Vertrag von Paris von 1815 ; Artikel III :

In Betracht, dass die Festungswerke von Hüningen zu allen Zeiten ein Gegenstand der Besorgnis für die Stadt Basel gewesen sind, haben die hohen contrahierenden Mächte, um der Helvetischen Conföderation einen neuen Beweis Ihres Wohlwollens und Ihrer Sorgfalt zu geben, sich dahin vereinigt, dass die Festungswerke von Hüningen geschleift werden; und die Französische Regierung verpflichtet sich aus dem nämlichen Grunde, sie zu keiner Zeit wieder herzustellen, auch auf eine Entfernung von weniger als drey Französischen Meilen von der Stadt Basel keine neuen Befestigungen anlegen zu lassen."

Ein Stück Elsass am Amazonas

von Christine Heuss



Tuckert man auf einem alten Schiff in fünf Tagen (man kann natürlich auch in etwas mehr als einer Stunde dorthin fliegen!) von Belem her den Amazonas hinauf, so empfängt einem mitten im Regenwald die Stadt Manaus. Für viele von uns ist Manaus noch bekannt als Austragungsort von Spielen während der Fussballweltmeisterschaft im Sommer 2014. Nationaltrainer Hitzfeld fand es zwar unverantwortlich, dass an einem solchen Ort mitten im Dschungel im Amazonasgebiet überhaupt Fussball gespielt werde. Trotz der Hitze und aller Bedenken

hat das Schweizer Nationalteam ihr letztes Vorrundenspiel dort am 25. Juni 2014 gegen Honduras mit 3:0 Toren gewonnen und erreichte damit den Einzug in die Achtelfinals.

Es ist wirklich schwül, feucht und warm in Manaus, doch die Stadt bietet nebst dem Fussballstadion noch viel mehr und ist wirklich eine Reise wert. Manaus ist die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Amazonas und liegt an der Mündung des Rio Negro in den Amazonas. Zwischen 1870 und 1910 wurde die Stadt durch den Kautschukboom be-

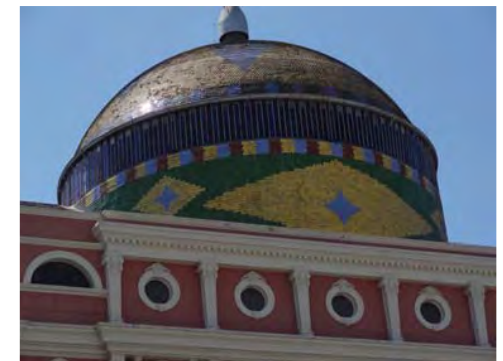
kannt und reich, da die Region lange Zeit weltweit die einzige Lieferantin von Kautschuk war.

Um 1890 war Manaus die wohl am weitesten entwickelte Stadt Brasiliens. Damals nannte man die Stadt auch das „Paris der Tropen“, weil sie die einzige des Landes war, welche über elektrisches Licht und ein Wasser- und Abwassersystem verfügte. In dieser Zeit entstanden viele Gebäude wie der Justizpalast oder das Theater, an welchen sich auch heute noch der damalige Reichtum erahnen lässt. Manaus wurde zu einer kosmopolitischen Stadt, da Fremde mit den unterschiedlichsten Berufen aus der ganzen Welt kamen und sich hier niederliessen. Manaus wurde zur Handels- und Genussmetropole des Landes. Hier öffneten seinerzeit allein 11 Luxusrestaurants und 24 Nachtbars, hier wurden auch schon mal die Pferde mit Champagner getränkt.

Besonders sehenswert ist auch heute noch das Teatro Amazonas, ein Opernhaus im italienischen Stil der Renaissance, in dem 685 Zuschauer Platz finden. Es befindet sich im historischen Stadtkern nahe dem Hafen und ist heute das Wahrzeichen der Stadt. Viele halten dieses Theater für das schönste Opernhaus der Welt.

Der Baubeginn des Theaters war 1884, die Einweihung fand 1896

statt. Die Oper wurde von einem Kautschukbaron finanziert und fast ausschliesslich mit Materialien gebaut, die aus Europa oder anderen Teilen der Welt eingeführt wurden. Das schmiedeeiserne Gestänge wurde aus Schottland herangeschifft, das Kristall aus Frankreich, der Marmor aus Carrara, das Tuch für die Vorhänge aus Damaskus. Der Parkettboden besteht aus 12 Tausend Tropenholzplättchen und ist ohne Leim und Nagel verlegt. Die Kuppel zieren 36000 im Elsass gebrannte Kacheln in den Farben der brasilianischen Nationalflagge.



Einzelne dieser farbigen Kacheln können bei einer Führung durchs Theater in einem Schaukasten bestaunt werden. Wo sie im Elsass gebrannt wurden, konnte allerdings niemand verraten.

Für uns wichtig: Das Elsass hat also nicht nur Textilien, Bier und Wein exportiert, sondern auch Keramik.

Erinnerungen an eine glückliche Kindheit

von Ursula Schmitt

Der Beitrag von Christine Heuss hat unsere Neugierde geweckt und uns inspiriert, dem genauen Ursprung dieser Kacheln im Elsass nachzugehen. Dabei kam uns der Zufall zu Hilfe, denn diesen Sommer erhielten wir das im folgenden Artikel beschriebene Buch über die ehemalige Ziegelei Gilardoni in Wolfersdorf bei Dannemarie, zusammen mit einem Separatdruck über deren Geschichte aus der Feder des Redaktors der "Dernières Nouvelles d'Alsace" (DNA) in Altkirch, Julien Steinhauser.³ Dieser vermutete auf Anfrage, dass eine hohe Wahrscheinlichkeit bestehe, dass die Kacheln bei Gilardoni hergestellt wurden. Da er aber nicht hundertprozentig sicher war, wandten wir uns an das Ecomusée d'Alsace, dessen Konservatorin Marie-Blandine Ernst uns an den Schriftsteller Jean Mangold verwies, der ein Buch über die Beziehungen des Elsass zu Brasilien geschrieben hat. Dieser konnte anhand von Fotos, die er aus Brasilien erhalten hatte, beweisen, dass die Kacheln von Manaus effektiv aus der Ziegelei Gilardoni stammten. Wir danken allen, die uns bei dieser "Detektivarbeit" geholfen haben und freuen uns, dass das "Geheimnis" dieser Kacheln nun gelüftet ist! Die Redaktion



³ Julien Steinhauser, La Tuilerie Gilardoni, supplément de: Serge Cattacin-Pallaro, Rouge Bonnet, Editions L'Arpenteur, Koestlach 2014

Nach dem Lesen des Artikels von Christine Heuss über das prachtvolle Opernhaus von Manaus mitten im Amazonasgebiet tauchten bei mir zahlreiche Fragen auf.

Natürlich hatte ich schon von dem unermesslichen Reichtum der Kautschuk-Barone gelesen, der Opernhausbau war mir bisher jedoch unbekannt geblieben - eine unwahrscheinlich spannende Geschichte:

Nach dem Sturz der brasilianischen Monarchie 1886 gewannen die Provinzen mehr Autonomie, und als 1870 der Kautschuk-Boom begann, schwamm die so genannte Elite im Geld und wollte „standesgemäss“ leben. Das Opernhaus sollte ein sichtbarer Beweis ihrer Kultur werden, die damals herrschenden Arbeitsbedingungen stelle ich mir dabei lieber nicht vor. Silvester 1896 wurde der Bau eingeweiht.

Die für den Bau benötigten Materialien und die ganze Ausstattung kamen aus Europa: Stahlträger aus Glasgow, farbig glasierte Ziegel aus dem Elsass, Kristall-Lüster und Spiegel aus Venedig, Holz wurde zur Verarbeitung von Parkett und Gestühl von Brasilien nach Europa verschifft, der Vorplatz mit portugiesischen Pflastersteinen gepflastert... Aber nun machen wir wieder einen Sprung über den Atlantik zurück ins Elsass, zu der Ziegelei Gilardoni in Retzwiller – Wolfersdorf, die damals die glasierten Ziegel für Manaus her-

stellte. Serge Cattacin, alias „Rouge Bonnet“, verbrachte seine Kindheit in der Arbeitersiedlung der Ziegelei Gilardoni und erzählt in seinem kulturgeschichtlich interessanten Buch darüber.

Um 1921 trafen die ersten italienischen Immigranten im Elsass ein.



Es waren meistens junge Männer, die in der Ziegelei Gilardoni Arbeit fanden und in der Arbeitersiedlung „Cité Gilardoni“ untergebracht wurden. Sie kamen vorwiegend aus Norditalien, dem Friaul oder Venetien und nach einigen Jahren Arbeit war es für sie möglich, ihre Familie nachzuziehen.

Serge Cattacins Familie stammt, wie die meisten Bewohner der Cité, aus Venetien. Er schildert das einfache Familienleben, den Zusammenhalt in schwierigen Zeiten und die Pflege der alten Traditionen in kurzen Kapiteln. Das Buch ist sehr liebevoll gestaltet: Je auf einer Doppelseite, eine Seite Text und auf der gegenüberliegenden Seite die dazu gehörende farbige Illustration von Serge Cattacin.

Da ist die Nonna, die am Wochenende Pasta zubereitet, von Tagliatelle, über Spaghetti, Tortellini bis zu Gnocchi. Die frischen Teigwaren werden dabei zum Trocknen über Tische und auch – mangels Platz – über die Betten gelegt. Dem kleinen Serge erzählt sie dabei über ihre Jugend in Venetien.

Mit einem „Leiterwagala“ geht es zusammen mit Nonno und Nonna zum entfernten Stückchen Land, auf dem das Gemüse für die ganze Familie angebaut wird. Neben den im Elsass bekannten Gemüsen werden auch Zucchini, Auberginen, Tomaten, Gurken angepflanzt, der besondere Stolz seines Nonno sind dabei Melonen und Kürbisse. Zusammen wird das befrachtete „Leiterwagala“ nach Hause gezogen und Serge freut sich bereits in Gedanken auf die reichhaltige Minestrone der Nonna.

Um den Speisezettel etwas reichhaltiger zu gestalten, bauen sich die Arbeiter bunt zusammengewürfelte Gehege, in denen sie Schweine, Schafe, Ziegen halten, auch Enten, Kaninchen und Hühner durften dabei nicht fehlen.

Er erzählt auch vom harten Winter 1956, als der Rhein - Rhône - Kanal mit einer Eisdecke von 60 cm Dicke zufror und die Schifffahrt eingestellt werden musste. Eine harte Zeit für die Arbeiter in der Ziegelei und ebenso für die Hausfrauen in der

Cité, denn alle Wasserleitungen waren eingefroren, es gab kein fließendes Wasser mehr. Auch die Schulkinder waren froh um die Wärme des rotglühenden Ofens im Schulzimmer nach einem langen kalten Schulweg.

Da das Gelände der Cité Gilardoni zu zwei Gemeinden gehörte, besuchte ein Teil der Kinder die Schule in Retzwiller, der andere diejenige von Wolfersdorf. Das tat aber dem Zusammenhalt der Kinder der Cité keinen Abbruch, sie gehörten zueinander.

Jedes Kapitel gibt einen Einblick in das damalige harte Leben in der Siedlung und die Kindheit des kleinen Serge in den Jahren zwischen 1950-1960. Aber das Buch vermittelt zugleich auch etwas von der Lebensfreude ihrer Einwohner, so schildert er das Pétanque-Spiel, das sein Grossvater meisterhaft beherrschte oder erzählt von dem jährlichen Ball, an dem sich alle herausputzten und vergnügten.

Alles wird eindrücklich und farbig beschrieben und ergibt zusammen mit den Illustrationen ein liebenswertes und lesenswertes Buch.

Titel: Rouge Bonnet
Autor: Serge Cattacin – Pallaro
Verlag: Editions L'Arpenteur 12/2014
Preis: € 20.00

Gespenster und Wiedergänger im Elsass

Ein Monumentalwerk von Gérard Leser

von Hans-Jörg Renk



Unser Fördermitglied Gérard Leser hat in vierjähriger intensiver Arbeit in den Archiven, aber auch in zahllosen Gesprächen im ganzen Elsass ein monumentales Werk mit dem Titel „Fantômes et revenants en Alsace, le trésor des légendes“ geschaffen, in welchem er auf über 350 Seiten nicht weniger als 558 spannende und manchmal „gruselige“, aber auch ab und zu amüsante Geschichten über Begegnungen mit Gespenstern und Wiedergängern erzählt, die alle auf Zeugenaussagen oder schriftlichen Quellen beruhen, eine Sammlung, von der es im Elsass wohl nur diese eine und in ganz Frankreich vielleicht ein knappes Dutzend gibt. Der Autor unterteilt die Geschichten in fünf Kategorien:

1) Die Zeit, der Tod und nachher: Menschen, die eines gewaltsamen Todes oder auch Mütter, die während einer Geburt gestorben sind und im Jenseits keine Ruhe finden, kehren als Wiedergänger zurück, einige auch aus dem Fegefeuer.

2) Die Feuermänner („Hommes de feu“/„Fiiriger Mann“) sind Männer, die nach ihrem Tod für Vergehen während ihrer Lebenszeit, z.B. wegen des Versetzens eines Grenzsteins, bestraft werden, indem sie des Nachts als feurige Gespenster umherirren müssen.

3) Die wütende Armee („L'armée furieuse“) und der wilde Jäger. Da das Elsass in seiner langen Geschichte immer wieder Kriegsschauplatz war, erstaunt es nicht, dass manche Gespenstergeschichten verschwundene Armeen zum Gegenstand haben, darunter eine ganze römische Legion, die in der Gegend von Urbès in den Vogesen vergraben sein soll. Auf einigen Schlachtfeldern des Mittelalters soll man Nachts noch heute den Gefechtslärm hören. Jäger, die sich nicht an die Regeln halten, waren dazu verdammt, nach ihrem Tod als Gespenster durch die Wälder zu ziehen, besonders während der Zeit des Fronfastens, der

Tage während des Wechsels der Jahreszeiten.

4) Die weissen Frauen ("Les dames blanches"/die wissi Frau) sind entweder gutmütige Feen, die sich vorwiegend an Quellen und Flüssen aufhalten und auch über heilende Kräfte verfügen, oder aber Vorkämpferinnen eines Unglücks. In diesem Falle sind auch sie Wiedergängerinnen, die ein weisses Leichentuch tragen und dazu verdammt sind, die Orte heimzusuchen, wo sie früher gelebt haben.

5) Die fünfte und letzte Kategorie umfasst verschiedene Gespenster und Wiedergänger, darunter auch wieder Soldaten. Stellvertretend dafür sei hier die Geschichte "Les soldats oubliés du Reichackerkopf" in gekürzter deutscher Übersetzung wiedergegeben, weil sie Gérard Leser aus erster Hand erfuhr und weil sie sich im Münstertal abspielte, wo er aufwuchs und wo vor genau 100 Jahren während des Ersten Weltkrieges mörderische Kämpfe tobten:

"Ein junger Mann, der die Gewohnheit hatte, in der Nähe des Reichackerkopfes zu wandern, stiess einige Jahre nach dem Krieg eines Tages auf den Eingang eines ehemaligen Bunkers, der offen stand. Von Neugierde getrieben, trat er ein und entdeckte in dessen grösstem Raum vier deutsche Soldaten beim Kartenspiel. Als er sich ihnen näherte, um sicher zu sein, dass er nicht

träume, lösten sich die Soldaten in Staub auf." (Übersetzung H.J.R)

Der junge Mann, der Zeuge dieser mysteriösen Erscheinung wurde, war niemand anderer als der Grossvater von Gérard Leser, dem er diese Geschichte viele Jahrzehnte später erzählte. Gérard bemühte sich Ende der 1960er Jahre vergeblich, diesen Bunker ausfindig zu machen, fand aber bei seiner Suche noch die Überreste von französischen und deutschen Soldaten, die während der Kämpfe von 1915 gefallen waren.

Sein Buch zeugt somit nicht nur von der tiefen Religiosität des Elsass früherer Zeiten, sondern auch von dessen kriegerischer Vergangenheit, und ist daher eine wichtige Quelle für das Verständnis dieser in jeder Beziehung sehr speziellen Region. Obwohl es auf Französisch geschrieben ist, enthält es zahlreiche Elsässische Ausdrücke wie "s'Erzeiga" (Erscheinung), "S'Storch-aholzwiwla", "d'Brüderhüsmädama", "Le Bawalawasch", sodass die regionale Sprache nicht ganz zu kurz kommt. Gérard Leser ist ein Buch gelungen, das sicher zum Standardwerk seiner Kategorie werden wird, zu welchem man ihm nur gratulieren kann und dem man eine weite Verbreitung wünscht!

Gérard Leser: Fantômes et revenants en Alsace - Le trésor des légendes, Editions du Belvédère 2015, 367 Seiten, 24 Euro

"La Robe de Hannah"

von Hans-Jörg Renk

Das neue Buch von Pascale Hugues ist eine Art Fortsetzung von "Marthe et Mathilde" in einer anderen Umgebung: Hatte sie dort die Geschichte des Elsass des 20. Jahrhunderts anhand ihrer beiden Grossmütter - die eine Französin, die andere Deutsche - erzählt, schildert sie in "La Robe de Hannah" den gleichen Zeitraum anhand der Berliner Strasse, an der sie seit über 20 Jahren als Korrespondentin der französischen Wochenzeitung "Le Point" wohnt. Es ist eine Strasse im gut bürgerlichen Quartier Schöneberg, die in den ersten Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Rahmen einer Gesamtüberbauung - wie das Basler "Gundeli" - entstand und die im Zweiten Weltkrieg fast vollkommen zerstört wurde. Als recherchegewohnte Journalistin hat Pascale Hugues in mühsamer Arbeit in den Archiven viele der früheren Bewohner ihrer Strasse ausfindig gemacht und sie oder ihre Nachkommen aufgesucht und interviewt, darunter auch jüdische Familien, von denen vor der Nazizeit zahlreiche in ihrer Strasse wohnten. Glücklicherweise konnten einige von ihnen noch vor dem Krieg auswandern und die Autorin ist ihnen bis nach Israel, New York und Kalifornien nachgereist. Eine dieser Be-



gegnungen gab dem Buch seinen Namen: Die 1921 geborene Hannah Kroner, die heute in New York lebt, war vom Besuch aus der alten Heimat so gerührt, dass sie Pascale Hugues das Kleid schenkte, welches sie als junge Tänzerin getragen hatte und das der Journalistin perfekt passt. Das Buch schildert anhand der Schicksale der Bewohner dieser Strasse die ganze Geschichte Berlins von der Gründerzeit über den Ersten Weltkrieg, die Inflation, die Wirtschaftskrise, die Nazizeit, den Zweiten Weltkrieg, die Nachkriegszeit und die Wiedervereinigung bis heute. Wer diese Geschichte aus einer sehr persönlichen Perspektive miterleben möchte, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Pascale Hugues: La Robe de Hannah, Berlin 1904-2014, Les Arènes, Paris 2014, 328 Seiten, 19.90 Euro. Deutsche Version: Ruhige Strasse in guter Wohnlage, die Geschichte meiner Nachbarn, Rowohlt Hamburg, 2014

Erbschäft

Jean-Christophe Meyer vù Bleschwille



Ìm Typogràfie-Wettbewerb Erasmus MMXVI het sich s Historische Museum vù Bàsel e nòi Schrift gfunde – d'Litt ha kànnè zwischi vier Entwirf wàhle. D'üssgchoisierd Typogràfie wùrd fer d'Esthetik vùnere Üsstellung àgewandt. De Àláss : s nachscht Johr fire ùnseri Nochbre s 500-Johr-Jubiläum vù de ì Bàsel gedrùckte Ìwwersetzùng vùm nòi Teschtàmant dùrich de Erasmus. E wichtige Schritt fer d'Reform vùm Luther.

Vor e pààr Wùche ha mìr im Elsàss mìtème Kolloquium de Beatus Rhenanus gehrt – bëidi Manner sì ang verbùnde gsì, ìme gèischdige Europa wù ùns hit noch viel ze lehre het. Will d'Fröj kànnè sì : wùrùm beruefe mr ùns ìmmer àfters ùf d'gèischdig Tràdition vù verschwùnde Parsehnlichkèite ? Villicht will mr hic et nunc vù de Glotzkàschi-Intellektüeller nimm viel ze erwàrte ha, ì de globàl Entertainment-Gsellschàft wù ùss ùns ewig ùnzefriddeni Verbrùcher màcht.

Jà, d'geschtrige Brùckeboier verschwùnde làngsàm, lokàli wìe de Fribùrjer Ernst Seidel, Grìnder vù de Stìftung Pro Europa, àm 5. Àugscht verschwùnde, edder bekànni wìe de Egon Bahr, Böimèischter vù de Oschtpolitik ì Ditschlànd, àm 19. Àugscht im Àlter vù 93 Johr verstorwe.

Jà, mr sodde de Frìdde schàtze wù mr schù Johrzehnte làng ùf ùnserem Kontinent geniesse – ànstàtt ìmmer nùmme ze kritisìere ohne ebbs Gschèids vorzeschloeje fer die Erbschàft ze ùnterhàlte ù ze verbessere. Lase doch vùm Stefan Zweig „Die Welt von Gestern“, ùsserortlige Zejje vùm europàische Salbschtmord ì de eerscht Half vùm 20. Johrhùndert. Fröje doch d'Iraker, d'Syrier, d'Flìchtlinge wù ùss de gànz Walt ùf Europa streeme ùn im Mittelmer starwe will mr se nìt empfànge ùn will mr mène às mr ì ùnsere Feschdùng gschìtzt lawe dàrfe.

Jà, mr mìen àu ùnseri kùltùrelli Erbschàft vertèidige, ìn ihre Vielfalt wù d'Mainstream-Elite schù Johrzehnte wodde verschwùnde màche – ùnseri Regionàlproche gheere dezue, wù mànchi Jàkobiner ì's Musée verbànne ù vù de Làndkàrt striche wodde ù wù dùrich d'Fùsion vù de Regione widderscht lide ware. Nà nìe wìe hit mìe mr àlso s gèischdige Elsassertùm vù Schickele schàtze ùn widderscht pflaje – às s Elsàss, ùnser Landel zwischi Rhin ùn Vogese, widderscht lawe dàrf, ang mit de Frànzeesch ù mit de Ditsch Kùltùr verbùnde.

(L'Alsace; 22.8.2015)

Hinweis:

Jean-Christophe Meyer liest aus seinem neuesten Gedichtband "Liechtunge-Clairières" (siehe EG 129, S. 31-33) am Donnerstag, 12. November 2015 um 20.00 Uhr in Riehen, im Kellertheater des Hauses der Vereine (neben dem ehemaligen Gemeindehaus, Eingang Erlensträsschen, Tram 6 bis Riehen Dorf). Der Autor wird bei dieser

Gelegenheit auch auf die Stellung des Dialekts im Elsass eingehen.

Die Lesung findet im Rahmen der Riehener literarischen Veranstaltungsreihe "Arena/Kaleidoskop" statt. Eintritt Fr. 15.00, für Mitglieder der "Arena" frei. Der Abend wird mit einem Apéro abgeschlossen.

Der "Grand Bretzel d'Or 2015" ging an einen Kunstschmied

Schon ist wieder ein Jahr seit der Verleihung des "Grand Bretzel d'Or" an die "Elsass-Freunde" vergangen, und daher haben wir seit dem 3. Oktober einen "Nachfolger", nämlich den Kunstschmied Jean-Marc Schaffner. Die Preisverleihung fand dieses Jahr in Molsheim im Unterelsass statt.

Weitere Informationen unter www.bretzeldor.com

Auch Kembs hat nun sein "Maison du Patrimoine"

von Hans-Jörg Renk

Nach Saint-Louis hat jetzt auch Kembs ein "Maison du Patrimoine", das im September durch Bürgermeister Gérard Kielwasser (nicht zu verwechseln mit unserem gleichnamigen Vizepräsidenten!) feierlich eingeweiht wurde. Es befindet sich im Gebäude des ehemaligen Rathauses im Zentrum des alten Dorfteils, schräg gegenüber der Kirche und der Abzweigung zum Jachthafen. (Kembs hat seit kurzem eine hochmoderne "Mairie", die etwas näher zur Mitte der acht Kilometer langen Gemeinde liegt). Die professionell gestaltete Ausstellung, an deren Zustandekommen auch unser Fördermitglied Yves Bisch beteiligt war, gibt einen spannenden Über-



blick über die wechselvolle Geschichte von Kembs, vom römischen Cambete bis zum Bau des Stauwerks in den 1930er Jahren und zum Zweiten Weltkrieg, in dessen Endphase das Dorf wegen seiner unmittelbaren Nähe zur deutschen Grenze und zur Festung Istein im Mittelpunkt schwerer Kämpfe stand und zu zwei Dritteln zerstört wurde.

Maison du Patrimoine, 59 Rue du Maréchal Foch, F-68680 Kembs, Tel. 00333 89 31 69 88, e-mail: kembs.mp@orange.fr
Eintritt gratis. Öffnungszeiten: Jeden Mittwoch 1400-1800h und jeden ersten Sonntag des Monats 10.00 – 1200h oder nach Vereinbarung für Gruppen auf Tel. 00333 89 48 37 08
www.kembs-lamaisondupatrimoine

105. Hebelschoppen
Sonntag, den 25. Oktober 2015 – 14:00 Uhr
Kirche Hertingen

Em Hebel si Basel



Dr. Helen Liebendörfer

Die Baslerin Helen Liebendörfer ist bekannt als Stadtführerin und Dozentin an der Volkshochschule Basel. Mit grosser Liebe und Begeisterung zeigt sie die Besonderheiten und versteckten Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Sie hat viele ihrer Spaziergänge in Büchern festgehalten, so unter anderem in:

Spaziergang in Basel mit Johann Peter Hebel

„Z' Basel an mim Rhi, jo dört möcht i sy“ dichtete einst Johann Peter Hebel. Wie sah die Stadt Basel eigentlich aus, als er am 10. Mai 1760 am Totentanz Nr.2 geboren wurde? Was hat ihn in seiner Jugendzeit geprägt und was hat er in Basel wohl alles erlebt, bis er im Alter von dreizehn Jahren nach Karlsruhe übersiedeln musste?

In ihrem Vortrag (mit Bildern) versucht Helen Liebendörfer einige Antworten darauf zu geben.



Z' Basel an mim Rhi,
jo dört möcht i si!
Weiht nit d' Luft so mild und lau,
und der Himmel isch so blau
An mim liebe, an mim liebe Rhi.



Die Hebefreunde Hertingen laden wieder zum alljährlich am vierten Sonntag im Oktober stattfindenden Hebelschoppen ein. Wie immer schliesst sich dem Festakt in der Kirche ein gemütliches Beisammensein im Bürgersaal in Hertingen an. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Jürgen Wolf

Bildernachweis

Frontseite	Burg Hohlandsbourg; Foto Eric Adam
Seite 4	Regula Adam; Foto Eric Adam
Seite 5	Alphonse Jenny; Foto Ruedi Stelzer
Seite 6	Urban I; Bild; https://de.wikipedia.org/wiki/Urban_I
Seite 6	Arena Schloss Kintzheim; Foto Fred Grieder
Seite 6	Adler; Foto Fred Grieder
Seite 7	Schiffahrt Unterdeck; Foto Ruedi Stelzer
Seite 7	Schiffahrt Sonnendeck; Foto Fred Grieder
Seite 9	Rabbiner Geismar; Bleistiftskizze Cornelia Ziegler
Seite 9	Rezitierender Rabbiner; Foto Eric Adam
Seite 10	Ruedi Niescher; Foto Eric Adam
Seite 10	Saboterie Haeberlé; Foto Ruedi Niescher
Seite 11	Verkäuferin Christine Heuss; Foto Robert Heuss
Seite 11	Schlemmereien Burg Hohlandsbourg; Fotos Ruedi Niescher
Seite 11	Mittelalterliche Führer Hohlandsbourg; Foto Ruedi Niescher
Seite 12	Aussicht Hohlandsbourg Richtung Colmar; Foto Eric Adam
Seite 14	Pierre Kretz; Foto L'Alsace
Seite 15	Carola Horstmann; Foto privat
Seite 16	Jacqueline Schlegel; Foto privat
Seite 17	Théâtre de la sinne; Foto http://www.jds.fr/mulhouse/theatres-alsace-programmes/theatre-de-la-sinne-mulhouse-35_L
Seite 19	Klassenzimmer ; Foto L'Alsace
Seite 20	Evelyne Wessang; Foto L'Alsace
Seite 23	Logo 500 Jahre Mulhouse/Schweiz; http://www.regbas.ch/de/
Seite 25	Vertrag von 1515; Bild http://heinis-jurascheck.com/
Seite 26	Raymond Oberlé; Bild http://alsace.revues.org/1433
Seite 27	Tableau de la sortie de garnison 1815 : Foto Ville de Huningue
Seite 28	M. le Baron Barbanègre; Bild https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Barban%C3%A8gre
Seite 29	Festung Hüningen; Bild www.elsass-freunde-basel.ch
Seite 30	Teatro Amazonas; Foto Eric Adam
Seite 31	Kuppel Teatro Amazonas; Foto Eric Adam
Seite 32	Ziegel Teatro Amazonas; Bild Direktion für Kulturgüter des Bundesstaates Amazonas
Seite 33	Bild Ziegelei Gilardoni; Bild http://www.patrimoineindustriel-apic.com/
Seite 35	Gérard Leser; Foto Ruedi Niescher
Seite 37	Buchumschlag „La Robe de Hannah“; Foto Verlag les Arènes
Seite 38	Jean-Christophe Meyer; Foto privat
Seite 40	Maison du Patrimoine Kembs; http://www.kembs-lamaisondupatrimoine.fr/
Rückseite	Collage Saboterie; Fotos Ruedi Niescher und Eric Adam

Präsident:	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14 CH-4059 Basel T: 0041 (0) 61 333 10 40 F: 0041 (0) 61 333 10 41 Mobile: 0041 (0) 78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH:	Daniel Braun	Sennheimerstrasse 25 CH-4054 Basel T: 0041 (0) 61 263 18 15 F: 0041 (0) 61 301 40 35 E-Mail: dbp.bs@bluewin.ch
Vizepräsident F:	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance F-68870 Bartenheim T : 0033 389 68 36 23 F : 0033 389 70 71 22 E-Mail : g.kielwasser@wanadoo.fr
Vizepräsident D :	Eberhard Stotz	Hofstrasse 18 D-79415 Bad Bellingen T/F: 0049 76 353 929 E-Mail: Estotz@web.de
Sekretärin:	Marianne Gloor	Schauenburgerstrasse 20 CH-4133 Pratteln T. 0041 (0) 61 821 05 15 Mobile: 0041 (0)79 754 73 41 E-Mail: mag46@bluewin.ch
Kassier:	Franz Lachenmeier	Wartenbergstrasse 8A 4133 Pratteln T: 0041 (0) 61 821 92 42 Mobile: 0041 (0) 79 410 18 64 E-Mail: franz.lachenmeier@teleport.ch
Redaktorin:	Regula Adam	Drosselstrasse 59 CH-4059 Basel T : 0041 (0) 61 361 38 25 T/F : 0041 (0) 61 361 76 61 E-Mail: regulaadam@msn.com
Beisitzer:	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48 CH-4051 Basel T: 0041 (0) 61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35 CH-4051 Basel T : 0041 (0) 61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer:	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux F-68330 Huningue T/F: 0033 389 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr



Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung
vertiefter Kenntnisse
vom Elsass, von seiner
Landschaft, Bevölkerung,
Kultur und Geschichte

